
Arbeitsblatt 1: Hareys Situation auf der Solaris**Aufgaben**

1. Verfassen Sie Tagebucheinträge Hareys zu folgenden Situationen:

- a) Erstes Zusammentreffen mit Kris auf der Station
- b) Hareys Gedanken vor dem Selbstmordversuch
- c) Harey während Kris' Unterredung mit Snaut
- d) Harey im Gespräch mit anderen „Solaristen“

2. Legen Sie dar, welche Schwierigkeiten das Verfassen dieses Tagebuchs mit sich brachte.

3. Untersuchen Sie mit Blick auf diese Schwierigkeiten, was Hareys Situation von der „normalen“ Lebenssituation eines Menschen unterscheidet und was ihr ähnelt.

Jean Paul Sartre: Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein

„Wenn man einen produzierten Gegenstand betrachtet, [...] so wurde dieser Gegenstand von einem Handwerker hergestellt. [...] Wenn wir einen Schöpfer-Gott annehmen, ist dieser Gott meistens einem höheren Handwerker vergleichbar; [...] Gott schafft den Menschen entsprechend bestimmter Verfahren und gemäß einem Begriff, genauso wie der Handwerker einen Brieföffner gemäß einer Definition und einem Verfahren herstellt. [...] Der atheistische Existentialismus, den ich vertrete, [...] erklärt: Wenn Gott nicht existiert, so gibt es zumindest ein Wesen, bei dem die Existenz* der Essenz vorausgeht, ein Wesen, das existiert, bevor es durch irgendeinen Begriff definiert werden kann, und dieses Wesen ist der Mensch. [...] Folglich gibt es keine menschliche Natur, da es keinen Gott gibt, um sie zu entwerfen. [...]; der Mensch ist nichts anderes als das, wozu er sich macht.

Das ist das erste Prinzip des Existentialismus. [...] Aber was wollen wir damit anderes sagen, als dass der Mensch eine größere Würde hat als der Stein oder der Tisch? Wir wollen sagen, dass der Mensch erst existiert, das heißt, dass der Mensch erst das ist, was sich in eine Zukunft wirft. [...]“

* Existenz (lat.): Bezeichnung für das menschliche Leben bzw. das „Da-Sein“ von Lebewesen oder Dingen im Gegensatz zu deren Essenz, ihrem „So-Sein“, also der Art und Weise, wie sie sind.

In Auszügen zitiert nach: Michael Wittschier: Philosophie-Navigator für die gymnasiale Oberstufe. Braunschweig, Paderborn 2017, S. 56.

4. Recherchieren Sie die Grundpositionen des philosophischen Existentialismus.

5. Analysieren Sie, inwiefern Hareys Situation Sartres Interpretation der menschlichen Grundverfasstheit entspricht.

Arbeitsblatt 1 – Lösungshinweise:**zu Aufgabe 1**

Wegen der Komplexität der Situation und dem hohen Grad an Spekulation, den die Ausführung von Hareys nirgendwo im Roman als innerer Dialog vorliegenden Gedanken erzwingt, soll hier nur exemplarisch und skizzenhaft ein möglicher Tagebucheintrag zu der Situation unter a) ausgeführt werden. Der Eintrag stützt sich auch auf die Aussagen, die Harey gegenüber Kris macht (S. 64 f. und 164 ff.).*

„Ich wachte auf an einem seltsamen, fremden Ort. Was hatte mich nur hierhin geführt? Und kalt war es hier. In dieser Kälte konnte ich jedenfalls nicht bleiben. Ich verließ den Raum und machte mich auf den Weg – irgendwohin. Wo war ich hier nur gelandet? War das eine Art Laboratorium? Überall diese Kabel, Maschinen und Gerätschaften. Ich überlegte, ob das Kris' Arbeitsstelle war. Ich beschloss nach ihm zu suchen. Ich weiß nicht, wie es geschah, aber irgendetwas schien meine Schritte in diesem Labyrinth in die richtige Richtung zu lenken. Als ich eine Tür öffnete, fand ich in dem Raum Kris; er lag auf dem Bett und schlief. Ich wollte ihn nicht wecken, denn ich fand ihn böseartig und langweilig. Irgendwann, ich weiß nicht, wie viel Zeit verstrichen war, wachte er auf. Statt mich zu begrüßen, fragte er nur leise, ob ich noch lange dort sitzen wollte. Was für eine Frage! Und das seltsame war: die kühle Begrüßung ärgerte mich nicht, ich war vielmehr erstaunt, dass ich keine Antwort geben konnte – ich wusste nicht, was ich tun wollte oder sollte, ich wusste nichts, überhaupt nichts! Das galt auch für seine Frage, wie ich hierhergekommen sei. Dann berührte er plötzlich meine Impfnarbe mit dem Finger. Sollte das alles gewesen sein? Dachte er, das sei die richtige Art, mich zu begrüßen? Er ließ nicht ab mit seinen Fragen, wollte wissen, wo meine Kleider seien. Auch das konnte ich nicht sagen. Immer stärker hatte ich das Gefühl, irgendetwas sei geschehen. Kris sagte mir dann, ich sei längere Zeit krank gewesen, und für den Moment fühlte ich mich eigentümlich erleichtert. Wie es wohl zwischen Kris und mir stand? Er versicherte mir, alles stehe bestens, aber ich kannte ihn zu gut; wenn er das sagte, war meistens das Gegenteil der Fall. Warum konnte ich mich nur nicht erinnern, was vorgefallen war? Verschwieg er mir etwas? Nun wollte er auch noch fortgehen, irgendetwas im Zusammenhang mit seiner Arbeit. Ich fühlte plötzlich Panik in mir aufsteigen – das ging nicht, ich musste bei ihm sein. In der Leere meines Geistes und der Ungewissheit über meine Situation war er das einzig Reale, das einzige, was ich wusste, was in meinem Geist ist. Ginge er auch noch fort, so meine abgrundtiefe Angst, so bliebe nichts, und was würde dann aus mir? Ich beschloss, bei ihm zu bleiben, wo auch immer er hinginge. Wie ich dies so schreibe, sehe ich: Das war eigentlich keine bewusste Entscheidung von mir, sondern ich musste, musste, musste einfach in seiner Nähe bleiben und ich wusste nicht, warum. War ich etwa verrückt? ...“

* Die folgenden Zitate sind der 9. Auflage (1994) des dtv-Verlages entnommen.

Zu Aufgabe 2 und 3

Neben anderen Aspekten scheint eine wesentliche Schwierigkeit in einem eigentümlichen Informationsdefizit zu bestehen. Der Versuch, ein Tagebuch der Harey zu schreiben, steht damit vor einem spezifischen Problem: Der Schreiber und die Schreiberin kann nicht auf Hareys Erinnerungen, also auf Auskünfte über ihr Leben, die ihre aktuelle Situation kontextualisierten und mit einem Sinn versähen, zurückgreifen. Dies gilt zwar grundsätzlich für jeden fiktiven Tagebucheintrag. Im Zusammenhang mit Harey liegen hier aber besondere Schwierigkeiten vor: Die nötigen Informationen über Hareys Biographie können aus dem Roman nicht erschlossen werden – nicht, weil sie sich mit Auskünften darüber zurückhält, sondern weil sie selbst nicht darüber verfügt und keine der Romanfiguren das Rätsel ihrer Herkunft letztlich aufklären kann.

Darin ist an dieser Stelle auch einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Leben der Harey und dem eines „normalen“ Menschen begründet: In einem normalen Lebenslauf gibt es in der Regel keine abrupte und auch im Nachhinein nicht zu behebende Diskontinuität von Erfahrung, Selbstkonzept und Lebenssinn wie bei ihr.

Zu Aufgabe 4

Als Existentialismus wird eine einflussreiche philosophische Richtung des 20. Jahrhunderts in Frankreich bezeichnet, die aber auch andere Impulse u. a. durch die Philosophie Martin Heideggers empfangen hat.* Als Hauptvertreter gelten Albert Camus, Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir. Bei aller inhaltlich differierenden Akzentsetzung teilt der Existentialismus einige Grundpositionen: Der Mensch sei danach nicht wesentlich bestimmt durch sinnstiftende Präkonzepte wie einen Schöpfungsplan, biologische, politische oder ähnliche Zuschreibungen, sondern er sei das – sehr knapp ausgedrückt –, wozu er sich selbst mache. Seinen Sinn erhalte der Mensch nur durch eine eigene Sinnstiftung. Anders gewendet, die pure Tatsache seines Daseins geht der Bestimmung dessen, was er sei, voraus. In diesem Sinne ist der Satz zu verstehen, „Die Existenz geht der Essenz voraus“ (Sartre).

Zu Aufgabe 5

Aus existenzphilosophischer Perspektive wäre zunächst festzuhalten, Hareys Problem sei eine Spielart der „Geworfenheit“ ins Leben, der Grundverfasstheit menschlicher Existenz, nämlich der – freilich sehr knapp zusammengefassten – Aufgabe, in einer sinnlosen Welt dem eigenen Leben nur selbst einen Sinn geben zu können: Sie muss sich neu in eine Situation einfinden, in der sie sich nicht auskennt und in die einzutreten nicht ihre Entscheidung war. In den Worten Sartres gilt auch für sie, dass sie erst „das ist, was sich in eine Zukunft wirft“ - im Roman reflektiert sie deutlich über ihre Situation und ihre Beziehung mit Kris im Hinblick auf ein künftiges Leben, nur deshalb kann sie auch zu dem Entschluss kommen, diesem Leben ein Ende zu setzen.

Nun könnte man einwenden, bei Harey liege keine existenzphilosophische Vergleichbarkeit mit der menschlichen Grundverfasstheit vor, da ihre enge Verbindung mit dem Ozean geringere Freiheitsgrade als die „normaler“ Menschen vermuten lässt. Doch kann dieser Einwand nicht schwer wiegen, denn hier wie dort gilt, dass die betroffenen Lebewesen trotz der verbleibenden Freiheit in mancher Hinsicht determiniert sind. Worin diese Determination besteht, sei es in der Verbindung mit dem Ozean bei Harey, sei es durch Herkunft, Sprache, Kultur, biologische Ausstattung etc. auf Seiten der Menschen, ist aus dieser Perspektive belanglos. Und in genau diesem Sinne teilt sie die Schicksalsgemeinschaft der irdischen Menschen als zur Freiheit Verurteilte.

Gegen eine Vergleichbarkeit spricht eher die genaue Verbindung zwischen dem Ozean und seinen Geschöpfen. Auch wenn diese Verbindung im Einzelnen nicht aufzuhellen ist, so spricht doch einiges dafür, in dem Ozean wenn nicht einen „Gott“, so doch zumindest einen von Sartre so bezeichneten „höheren Handwerker“ zu erblicken. Die Pointe besteht an dieser Stelle nicht in den machtvollen technischen Möglichkeiten des Ozeans, sondern darin, dass ihm ein absichtsvolles Handeln, ein Plan, der über die pure Existenz seiner Geschöpfe hinausgeht, nicht vollständig abgesprochen werden kann. Damit käme – nicht mit Blick auf die reine Tatsache unverfügbarer Bestimmungsfaktoren des Lebens, sondern durch die Bestimmtheit auf qualitativ relevante Weise, nämlich, dass die Gestaltung des Lebens von fremden Absichten mitbestimmt wird – ein wesentlicher Unterschied in den Blick.

* Vgl. instruktiv Thomas R. Flynn: Existentialismus. Wien 2008.